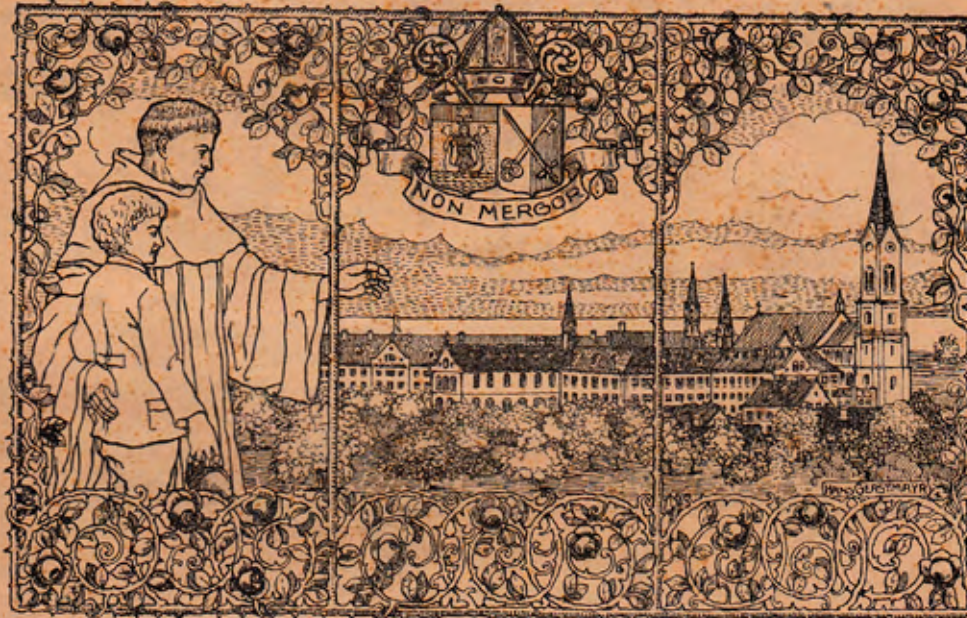


# Mehrerauer Grüße



40. Heft.

August 1924.

15. Jahrgang.

## Inhalt:

Assunta	3
Das Glück einst und jetzt	5
Unsere Shakespeareraufführung in der Faschingszeit	7
Aus dem Kollegium	12
Die Ankunft des Bundeskanzlers Dr. Seipel	15
Matura — Aufgaben	16
Personalien	17
Schülerverzeichnis	18

Postscheck-Amt München,  
Konto Nr. 8930.



Österr. Postsparkassen - Amt  
Wien Nr. 168.467.

Redaktion:  
**P. Edmund Frey.**

Administration:  
**P. Bonifaz Martin.**

Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.



## Assunta.

Alle Cistercienserkirchen sind der in den Himmel aufgenommenen Gottesmutter geweiht. Darum findet man auch in jeder Cistercienserordenskirche am Hochaltare oder über dem Hochaltare das Bild der Aufnahme Mariens in den Himmel. Kunst und Meister der Kunst haben ihr Bestes daran gesetzt, dieses liebliche Geheimnis in herrlichen Formen und leuchtenden Farben immer neu darzustellen.

Am Feste Mariä Himmelfahrt feiern alle Cistercienserkirchen ihr Patrociniumsfest; da strahlt es und glänzt es, da klingt es und singt es durch das Heiligtum: „Assumpta est Maria in coelum, aufgenommen ward Maria in den Himmel, es freuen sich die Engel, lobend preisen sie den Herrn.“

Und im Heiligtum des Herzens, jedes Herzens, das durch Gottes weise und gütige Führung mit einer Cistercienserkirche in Verbindung gebracht ist, soll die Assunta besondere Patronin sein und muß darum ihr hehres Bild einen Ehrenplatz haben. Also auch im Herzen der lb. Alt- und Jung-Mehrerauer.

Als an der Zeitenwende, da das Altertum alt und das Heidentum in seinem Wahn und in seiner Fäulnis morsch geworden war und Christi heilige Lehre und heiliges Leben Licht und Kraft der sinkenden Welt gegeben hatte und das Christentum Christi durchbohrtem Herzen entsprossen war, schrieb der Seher von Patmos, Jesu Lieblingsjünger Johannes: „Und es erschien ein großes Zeichen am Himmel; ein Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen.“ In gewissem Sinne und Grade findet dieses Gesicht seine Anwendung auf Maria, die unbefleckte, gnadenvolle, jungfräuliche Gottesgebärerin. Es gilt aber gewiß mit besonderer Beziehung auf unsere Zeit. Das Neuheidentum mit seiner ganzen geistigen und sittlichen Fäulnis hat sich tief ins Mark der Welt eingefressen und sucht mit buhlerischer Kunst die Menschheit zu verderben, der große, feuerrote Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und auf seinen Köpfen sieben Diademe, dessen Schweif den dritten Teil der Sterne des Himmels herabreißt und sie zur Erde wirft. Die Mutter mit dem göttlichen Kinde ist heute uns, den menschlichen Kindern, besonders notwendig, besonders wertvoll, besonders teuer. Und uns, die wir uns ihre bevorzugten Kinder nennen dürfen, uns ist ihr Bild überaus liebwert, als das Bild unserer himmlischen Mutter.

Murillo malte zwischen 1670 und 1680 sein berühmtes Bild: Mariä Himmelfahrt. Das Auge der Allerseligsten, die gar leicht und leicht zum Himmel schwebt, umglänzt und umkränzt von holden Engeln, öffnet sich weit und tief dem Paradiese mit seinen Wundern und Wonnen und bleibt staunend in sie versenkt. Tausende von Jahren und immer von neuem tun sich dem Auge unserer himmlischen Mutter die Weiten und Tiefen der Himmel auf und nur die Ewigkeit der Ewigkeiten vermag ihren Blick zu sättigen. Aus diesem unendlich beseligenden Schauen wendet sie ihre barmherzigen Augen uns zu. O blicken wir empor zu unserer himmlischen Mutter, tagtäglich, wenn wir sie grüßen, sie rufen, sie bitten; senken wir dann unser Auge in ihr Auge. Sie wird uns in unseren von der Finsternis, von dem Staube, vom Schmutze der sündigen Erde getrübbten Blick einen Strahl himmlischen Lichtes fließen lassen. Wir blickten und blicken so gerne ins Auge unserer irdischen Mutter und sind kindlich selig in solchen Augenblicken. Irdischer Blick ist aber nur Augenblick; übernatürlicher, himmlischer Blick hat Bestand über die Erde, hat Dauer über die Zeit hinaus. Empor also dein Auge, hinauf und hinein ins Auge der himmlischen Mutter, deinen Blick in ihrem Blicke zu erhellen, zu erfrischen, zu verklären!

Die rechte Hand hält Maria in Murillos Gemälde freudig ausgestreckt. Ihr kommen ja die Himmel entgegen und die Krone himmlischer Kronen soll sie nun in Empfang nehmen. Die linke Hand ist leicht nach unten gesenkt; von der Erde geht Maria eben zum Himmel. Unsere himmlische Mutter empfängt durch alle Ewigkeiten alles, was Gottes unermessliche Macht, Gottes unerschöpfliche Güte der Himmelskönigin an ewigen Gütern in unergründlicher Liebe immer neu geben. Unsere himmlische Mutter gibt hinwieder mit der Hand, die uns zugewendet ist, uns Kindern Gnade um Gnade, wenn anders wir unsere Hand ihr zugewendet haben und zugewendet halten. Eine brave Mutter sieht ihr Kind an der schmeichelnden, streichelnden, verführerischen Hand eines falschen Freundes; sofort reicht sie dem entgegen ihre eigene Hand, die reine und sichere. Lieber alter und junger Freund! Greife immer wieder, besonders aber wenn du merkst, daß du straucheln, fallen, sinken möchtest, nach der Hand deiner himmlischen Mutter! Sag mir nicht, sie sei nicht sichtbar, nicht faßbar! Du mußt nur deine Seele aufwärtssteigen lassen, dem Himmel zu und von den Schlingen und Netzen der Sünde und Sünder weg, dann erreichst du der himmlischen Mutter Hand. Laß sie nimmer los, lieber Freund, es ist unserer himmlischen Mutter Hand!

Aus der ganzen edlen Gestalt der Assunta leuchtet die Seele; ihr wunderbarer Schimmer übergießt die Holdste mit himmlischem Liebreiz, taucht sie in ein Meer von Hoheit und Schönheit. Und diese Seele unserer himmlischen Mutter geht ein in die Freude des Herrn, sie ist von nun an für immer und ewig erfüllt mit dem übergroßen Lohne, der da ist Gott selbst. O diese wunderschöne

Seele der allerseligsten Jungfrau, unserer himmlischen Mutter Maria! Wolltest du nicht, lieber Mehrerauer Freund, deine Seele, so armselig sie dir scheint, recht vertrauensselig zu ihr erheben und in ihrer Glückseligkeit gesunden, erstarken, gedeihen lassen? Ja, unsere Seele habe ihr trautes Heim an und in der Seele unserer himmlischen Mutter und durch sie in Gott, unserem Heile!

So, liebe Alt- und Jung-Mehrerauer, feiert mit uns seelisch und geistig in der Mehrerau, wie ferne ihr körperlich der Mehrerau auch sein möget, am 15. August Patrociniumsfest. Erhebet Auge, Hand und Seele zur himmlischen Mutter! Ihr Auge wache über euch, ihre Hand führe euch, ihre Seele bedenke und beschenke und beglücke euch mit Gnade und immer wieder mit Gnade! Und so erwahre sich an einem jeden von uns Mönchen und Zöglingen der Mehrerau das Lied:

„Ein Bild ist mir ins Herz gegraben,  
Ein Bild, so schön und wundermild,  
Ein Sinnbild aller guten Gaben;  
Es ist der Gottesmutter Bild.  
In guten und in bösen Tagen  
Will ich dies Bild im Herzen tragen.“

A. K.

## Das Glück einst und jetzt.

Geistl. Rat Dekan Alois Dietrich, Dornbirn, Zögl. 1886/89.

Schon so manchmal hat Mehrerau ihre Studenten und Studentlein an die Ufer des Bodensees gerufen, seit der Schreiber dieser Zeilen das erstemal als kleiner Bub mit klopfendem Herzen durch die Tore des Collegiumshofes geschritten, um eben auch Student zu werden. Und wie schön die Tage waren, die wir in Mehrerau verlebten, und wie glücklich wir uns fühlten! Der Subpräpekt P. Augustin (späterer Abt) bezauberte uns mit seinem heiteren, fröhlichen Wesen, die Professoren verstanden es vorzüglich, uns das neue Wissen in liebenswürdigen Formen einzuträufeln, da konnte es unserer guten Stimmung doch keinen Eintrag mehr tun, wenn uns der Präpekt P. Eugen (späterer Abt) mit seinem strengen Gesichte auch an den Ernst des Lebens mahnte. Und über all unserer Freude leuchtete der Zauber kindlicher, tiefer Religiosität, ja gerade weil über Mehrerau und ihre Erziehungsmethode und unsere Herzen die goldenen Strahlen treuen Gottesglaubens sich breiteten, waren wir so glücklich und so froh.

Blieb das so? Leuchtet immer noch die Sonne heiligen Glaubens über unserem Leben, obwohl so manche Hoffnung auf die Zukunft niedergebrochen und die rauhe Wirklichkeit so manche blutende Wunde geschlagen? Nur wenn sie noch leuchtet, blieb auch das Glück von einst.

In Ibsens Tragödie „John Gabriel Borkmann“ begegnet uns eine erschütternde Szene. Borkmann steht in kalter Winternacht auf beschneiter Höhe, neben ihm die Geliebte. Doch er hat keine Zeit, keinen Blick für sie. Denn unter ihm dehnt sich das unermeßliche Reich seiner Industrieanlagen. Auf dem Fjord rauchen die großen Handelsdampfer, am Fluß hört er die Arbeit seiner Fabriken. Als er dem großen Reich der Maschinen seine leidenschaftliche Liebe gesteht, reckt sich eine riesige Erzhand aus der Tiefe empor, greift an sein Herz und zerdrückt es. Nur für Maschinen, nur für Materie hat Borkmann Interesse, höhere Werte, Ideale kennt er nicht. Hat, mein lieber Alt-Mehrerauer, die eiserne Hand des materialistischen Zeitgeistes noch nie an dein Herz gegriffen, noch nie deinen Glauben, deinen Gott bedroht? Wenn ja, dann wäre sie auch daran gewesen, dein Glück zu zerdrücken. In der Parabel geht ein Mann aus, für sein dunkles Kämmerlein Licht zu holen. An einem herrlichen Sommermorgen sieht er unzählige Tautropflein im Lichtschein glitzern. Er schöpft die Wassertröpflein in ein Gefäß, trägt sie nach Hause, um sie im Kämmerlein auszuschütten, damit es Licht werde. Der arme Tor! Er nahm das Wasser mit, aber nicht die Sonne, die den Tröpflein Lichtglanz verlieh. Viele Menschen sammeln Erdenglück, um ihre Seele zu erhellen und lassen den großen Gott draußen, der doch allein Erdendinge mit Licht zu erfüllen vermag, der allein eigentliches Glück schaffen kann. Ja, mein lieber Freund, Gott mußt du in dein Herz, in deine Familie tragen, soll wahres Glück dein Gast sein.

Aber der Gott deiner Kirche muß es sein. Seit 2000 Jahren fast trägt die Kirche Gottes Bild, gezeichnet von ihm selbst und seinem eingebornen Sohn Christus, durch die Völker, wahr und rein und unverfälscht. In fest umrissenen Formen, in klaren Glaubenssätzen zeigt sie uns Gottes Wirken und Schaffen und sein Verhältnis zum Menschen. In bestimmten, sittlichen Forderungen, wie sie aus diesem reinen Gottesbegriff fließen, tritt sie der Menschheit entgegen. Doch wie viele wollen es nicht ertragen, daß sich die Kirche zwischen Gott und Menschen hineingeschoben! „Wozu diese starren Formen, diese Bevormundung?“ rufen sie. „In der Stirn des Menschen glüht ja der Gottesfunke des Verstandes; daher können wir selbst denken, selbst urteilen, selbst den Weg der Rechtfertigung finden“ halten sie entgegen. Ist es wahr? Hat dieser Gott, den die Menschen sich selbst zurechtgelegt, nicht schon tausend und abertausend Gestalten angenommen, ist er nicht vielfach zur Karikatur geworden, hat nicht der Mensch sich über seinen eigenen Gott gestellt? „Jehovah, dir künd ich auf ewig Hohn, ich bin der König von Babylon“, das ist des Menschen Sprache gegen den Gott, den man selbst konstruiert. Nein, nur auf dem Felsenboden der Kirche hat Gottes Bild seine ganze Größe, seine Schönheit, seine Macht und Majestät gewahrt. Ein Künstler stellte den Heiland dar, wie er seine Braut, die Kirche, über steinige Pfade führt, bis sich endlich der Weg in den Wolken des Himmels verliert.

Ja, die Kirche, die Braut Christi, sie soll sein Werk fortsetzen, bei ihr soll der Mensch die Wahrheit schöpfen, sie hat seinen Segen, ihr Kleid die Blutspuren des Gottessohnes. Am Schluß der Bergpredigt spricht Jesus von einem Haus, das auf Felsengrund gebaut ist, und es „kamen die Winde und die Wasser, aber es blieb dennoch stehen, weil es auf dem Felsen gebaut war“. Das andere war „auf Sand gebaut und es stürzte zusammen.“ Dieser Felsenbau ist die Kirche. Sie ist der sichere Hort für die suchende Menschenseele, sie ist die große Führerin der Völker, sie geleitet uns in das Reich der Wahrheit, der Gnade und des Glückes. Willst du ihr böse sein deshalb? Zürnt der Schiffer den Sternen, die seine Retter sind in der Nacht? Wird der Wanderer mit dem Wegweiser in den Alpen rechten, der ihn vor Tod und Verderben bewahrt? Halte doch treu zu deinem Gott, treu zum Gott der katholischen Kirche, dann ist dein Glück von einst auch für jetzt gesichert. Die Worte des hl. Augustin seien Lebens-Parole: „Liebe Gott und dann tue, was du willst“.

## Unsere Shakespeareraufführung in der Faschingzeit.

Von P. Gaudentius Koch, Ord. Cap., einem Freunde unserer Schule.

Wenn eine Anstalt wie unsere den Ruf hat, auf der Bühne nur Gutes zu bieten, kann ihr das in dem einen oder anderen Jahr auch zur Sorge werden. Doch in der Seeabtei des hl. Bernhard haben uns tüchtige Kräfte allzeit dieser Bangnis enthoben. Hatten wir deshalb über Weihnachten Calderons Nachtmahl geben können, wurde für Anfang März an Shakespeare gedacht, und dem Fasching angepaßt: König Heinrich der Vierte, auf zwei Spielstage verteilt. Donnerstag 21. März wurde für Stift und Kollegium und geladene Gäste die Hauptprobe gegeben.

Wer am 21. März vor drei Uhr den Klosterhof betrat, bemerkte gleich die allgemeine Beteiligung der Einwohnerschaft von Bregenz und Umgebung. „Wir haben die Ehre, gnädiger Herr,“ der Abt erschien am Portal; „Grüß Gott, Patres,“ die Professoren vom Salvatorianerkolleg schritten heran. „Unsere Hochachtung, Frau Professor!“ Dr. Baldauf hatte seine Frau vorgestellt. Für heute waren die engeren Freunde geladen, die Beamtenschaft, die Lehrer von Bundesgymnasium und Realschule, die Leute der Wissenschaft und Kunst.

In der Schauspielhalle saß alles gedrängt und das Stimmgeräusch verebte genau mit der Lüftung des Vorhangs. König Heinrich der Vierte sitzt in seinem Prachtstuhl, das Haupt in die Hand gestützt: er beginnt sein Alleingespräch. „Erschüttert wie

wir sind, von Sorg' erschöpft . . .“ beginnt er. Und das Schicksal des Königs ergreift uns. Denn gleich mit Beginn legt sich die Idee des Dramas schwer auf die Seelen, so schwer, daß die Wucht ihrer Wahrheit tief alle Häupter beugt und wir die Furcht nimmer los werden, die Furcht vor dem, von dem alle Vaterschaft kommt im Himmel und auf Erden. Die Idee ist die: An der Obrigkeit versündigt sich keiner ungestraft, und sogar der fragliche Charakter eines Fürsten entschuldigt nicht von der Untertanentreue: denn das Amt schützt seinen Träger.

So begreifen wir das Geschick Heinrichs des Vierten. Seine Vorgeschichte ist diese: König Richard der Zweite hat seinen Vetter Heinrich von Hereford (Heinrich Bolingbroke) auf einen Verdacht hin für zehn Jahre verbannt und ihn dann, sobald sein Vater, Herzog Johann von Lancaster, gestorben war, für erbunfähig erklärt. Dafür ist dieser zum Abgott des Volkes geworden, dem Richards weibisches und willkürliches Wesen ohnehin verleidet ist und auch die Großen hat sich der König mit seinem Mißtrauen und seinen Rachegeleüsten entfremdet. Als nun Richard im Mai 1399 einen Zug gegen aufständische Iren unternimmt, landet Heinrich, aus Frankreich kommend, an Englands Küste und pflanzt seine Fahne als Herzog von Lancaster auf. Bald hat er ein ansehnliches Heer um sich, London öffnet ihm die Tore und andere Orte folgen nach. Jetzt geht sogar der Herzog von York, Regent für den abwesenden König, zu ihm über. Wie Richard im August zurückkommt, sieht er sich verlassen. Zwar äußert sich Heinrich Bolingbroke, er verlange nur sein Erbe, die Stelle des Großrichters und die Versicherung, daß der König in Zukunft nach den Gesetzen regieren wolle. Das Parlament jedoch, das Richard einberuft, setzt ihn am 30. September ab. Das nächste Anrecht auf den Thron hätte nun Edmund, Graf von March; doch der Herzog von Lancaster fordert, weil er näher stände, Krone und Reich und wird nun anerkannt. Richard, an der Flucht verhindert, stirbt im Jänner 1400 und zwar gewaltsam. Thronraub und Mord lasten auf dem Gewissen Heinrichs des Vierten, dies Bewußtsein verläßt den König nicht mehr: die Furcht dieser Schuld aber sind Sorgen im Schoß der Familie und dauernde Unruhen im Reich.

Kommt daher beim Schicksal des Königs der erste Teil der Idee zur Darstellung, so im Leben seines Sohnes der zweite. Heinrich der Vierte ist endlich im friedlichen und unbestrittenen Besitze seines Reichs und deshalb ist sein Sohn und Erbe rechtmäßiger König. So zweifelhaft auch seine Jugend gewesen, so vollernst nimmt er nun sein Amt und schon beinahe vorzeitig ahnen wir seine Berufung und beugen uns seiner obrigkeitlichen Würde. Und in der Betonung der Autorität liegt der sittliche Wert dieses Dramas.

Und nun diese Kunst der Darstellung, diese Verständigkeit des Aufbaues, diese straffe Gliederung, die geheime Schürzung des

Knotens, die Natürlichkeit in der Verknüpfung, die Selbstverständlichkeit in der Lösung, dabei diese Meisterschaft im Ausdruck, der König spricht königlich, der Richter erfahren, der Prinz jugendlich, jede Rolle nach dem Leben, und wieder diese Worte so schwer an Menschenkenntnis und Weisheit bei aller Kürze: man versteht Goethes Urteil, es greift wirklich ein Rädchen ins andere ein wie beim Uhrwerk und man kann den gesamten Verlauf überblicken wie durch Kristallglas.

Der Glanzstellen sind so viele, daß man nicht weiß, welche



herausheben. Wie majestätisch ist gleich das erste Gespräch Heinrichs des Vierten, wie raketenhaft alles erhellend die Stelle im 1. Akt, in der 12. Szene, wo Prinz Heinrich von seiner Zukunft spricht:

Ich kenn euch all' und unterstütz' ein Weilchen  
Das ungebund'ne Wesen eures Treibens.  
Doch darin tu' ich es der Sonne nach,  
Die niederm schädlichem Gewölk erlaubt,  
Zu dämpfen ihre Schönheit vor der Welt,  
Damit, wenn's ihr beliebt, sie selbst zu sein,  
Weil sie vermißt war, mehr man sie bewund're,  
Wenn sie durch böse garst'ge Übel bricht  
Von Dünsten, die sie zu ersticken schienen.  
Beständ' das ganze Jahr aus Feiertagen,

So würde Spiel so lästig sein wie Arbeit;  
Doch wenn sie selten, kommen sie erwünscht,  
Und nichts erfreut wie unverhoffte Dinge.  
So, wenn ich ab dies lose Wesen werfe  
Und Schulden zahle, die ich nie versprach,  
Täusch' ich der Welt Erwartung um so mehr,  
Um wieviel besser als mein Wort ich bin.  
Und wie ein hell Metall aus dunklem Grund  
Wird meine Bess' rung, Fehler überglänzend,  
Sich schöner zeigen und mehr Augen anzieh'n,  
Als was durch keine Folie wird erhöht:  
Ich will mit Kunst all mein Vergehen lenken,  
Die Zeit einbringen, eh's die Leute denken.

Wie feierlich sodann ist Heinzens Schwur in der 2. Szene vom 3. Akt: Wenn ich ein Kleid, voll Blut ganz, tragen werde...

Tatsächlich schwingt sich sein besseres Selbst zu jenem Hochsinn und jener geistigen Größe auf, wie sie uns am Schlusse des 2. Teils für sich so ganz gefangennimmt.

Die denkwürdigste Figur freilich in Heinzens Tafelrunde ist Falstaff, der Meister und Genosse seiner Tollheiten. Die Lächerlichkeit seines Wesens und das Salz seines Witzes haben Falstaff in der Weltliteratur berühmt gemacht. Und hier muß es gesagt sein, einen bessern Träger für diese Rolle als wie in Mehrerau hätte niemand gewünscht. Gestalt, Mienenspiel, Stimme und Vortrag, alles hat gepaßt. Und nun stelle man sich das Bild vor, wo im 1. Teil, 2. Akt, 4. Szene Poins und Heinrich und Falstaff die Rollen tauschen. Es ist in der Schenke zum Schweinskopf im geselligen Kreis.

Falstaff: Nun, du wirst morgen entsetzlich ausgeschmält werden, wenn du zu deinem Vater kommst; wenn du mich lieb hast, so sinne eine Antwort aus.

Prinz Heinrich: Stell' du meinen Vater vor und befrage mich über meinen Lebenswandel.

Falstaff: Soll ich? Topp! — Dieser Stuhl soll mein Thron sein, dieser Dolch mein Zepter und dies Kissen meine Krone.... Gebt mir ein Glas Sekt, damit meine Augen rot aussehen; man muß denken, daß ich geweint habe, denn ich muß es mit bewegtem Gemüt sprechen und ich will es in des Königs Kambyses Weise tun.

Prinz Heinrich: Gut, so mache ich meine Reverenz.

Falstaff: Und so halte ich meine Rede. — Tretet beiseit, ihr Großen.

Wirtin: Das ist ein prächtiger Spaß, mein' Seel!

Falstaff: Weint, Fürstin, nicht! Vergeblich träufeln Tränen.

Dann die Szene, wo Falstaffs Genossen eine Gruppe Kaufleute überfallen und ausrauben. Falstaff schleppt, freilich ohne jegliches Verdienst eines Kampfes, seinen Anteil von dannen. Da gönnen sich Prinz Heinrich und Poins den Spaß, den Kerlen uner-

kannt wieder alles abzunehmen. Und nun Falstaffs Schilderung dieses Erlebnisses. Zweien hab' er die Freude versalzen. — So lag ich und so führte ich die Klinge. Nun dringen vier Schelme in Steifleinen auf mich ein.

Prinz Heinrich: was, viere? Eben jetzt sagtest du ja nur zwei.

Falstaff: viere, Heinz, ich sagte viere.

Poins: Ja ja, er hat viere gesagt.

Falstaff: Diese viere kommen alle in einer Reihe und taten zusammen einen Ausfall auf mich. Ich machte nicht viel Umstände, sondern fing ihre sieben Spitzen mit meinem Schilde auf, — so!

Prinz Heinrich: Sieben? Soeben waren ihrer ja nur viere.

Falstaff: In Steifleinen.

Und so oft eine Falstaffszene vorüber war und der breite Rücken Kehrt machte, war des Beifalls kein Ende. Und am Schluß tat es einem fast leid um den alten Knaben, daß er verschwinden sollte im Versorgungsheim.

Doch all der viele Humor, und war er noch derb, tat dem tiefen Ernst des Dramas keinen Eintrag. Man sah den jugendlichen Prinzen allmählich größer werden und größer bis endlich zum Vollmaß. Unvergeßlich bleibt dem Zuschauer jenes Zwiegespräch zwischen Vater und Sohn. Der Prinz hat gewacht beim sterbenskranken Vater und als dieser eingeschlummert, bemerkt Heinrich die Krone und spricht:

Weswegen liegt die Kron' auf seinem Kissen,

Die ein so unruhvoller Bettgenoß?

O glänzende Zerrüttung! gold'ne Sorge!

Die weit des Schlummers Pforten offen hält

In mancher wachen Nacht! — — —

Dann folgt das Zwiegespräch über Recht und Pflichten eines Königs. Die Mahnung eines sterbenden Herrschers an seinen Sohn. Das Drama Heinrich der Vierte von Shakespeare war für manchen Zuschauer ein Ereignis im Leben und das allgemeine Urteil hat dahin gelautet, daß es Schauspieler nicht besser hätten aufführen können. Und mit diesem Dankeswort mach ich wie der Tänzer im Epilog vor Kollegium und Konvent meine Verbeugung.

## Aus dem Kollegium.

Weihnachten in der Mehrerau ist sicher eines der schönsten Feste. Ernst und Heiterkeit vereinen sich da zu jenem eigenartigen Zauber, den schon so viele unserer lieben Altmehrerauer vor uns empfunden haben und den auch Jung-Mehrerauer aufs neue empfand. Früher als sonst war man am Vorabend zu Bette gegangen, hieß es ja doch um 12 Uhr in der Christmette zu sein. Ein Schreck freilich für manchen Neuling und auch für etliche Alte, die allzugern noch in der Morgenfrüh mit dem Kopfkissen disputierten.

Doch Welch ein Lichtglanz als wir zur Kirche kamen! Wie staunten die Kleinen! Eben sangen unsere Lehrer im malerischen Chorkleid den Schluß der Metten, dann setzte die Orgel ein und die Priester schritten zum Altar. Gar manchem schlug da das Herz höher und auch die letzten Spuren des Schlafes waren bald verfliegen. Der herrliche Gottesdienst am Festtag selbst mit seiner Ton- und Farbenpracht war aufs beste geeignet, die in der Nacht empfundenen Eindrücke zu erhöhen und zu vertiefen und das Nachmittagskonzert mit anschließender Gabenverteilung bildete einen stimmungsvollen Abschluß. Herzlichen Dank all den edlen Spendern, die mit ihren reichen Gaben die Festtagsfreude von Jungmehreran erhöhten. Nur zu rasch flogen die andern Ferientage dahin und schon der Mittwoch brachte uns wieder den Alltag.

Doch kaum war Weihnachten hinter uns, da gings ganz geheimnisvoll durch die Reihen der Studenten. Hier und dort tauchte der Pater Theaterdirektor auf, musterte die Leute, wählte andere aus und bald schon spazierten Herren aus dem Olymp mit ernster Miene durch die Gänge. Sie lernten ihre Rollen; es ging der Fastnacht zu. War es anfangs strengstes Geheimnis, was die Bühne bringen werde, so kam es doch allmählich an die Öffentlichkeit und etwas neugierig betrat man den Theatersaal. „Heinrich IV.“ von Shakespeare sollte zum Vortrag kommen. Das Stück zu besprechen ist nicht Sache des Chronisten; eine weit berufener Hand wird dies tun.

Die Fastenzeit kam mit ihrem Ernst. Stille Tage. Rauh und kalt pfiß der Wind und über dem See tanzten die Nebelfrauen ihren Reigen. Lustig spielten unsere Kleinen trotz Wind und Wetter. „Es ist nichts los!“ sagten die Großen und verkrochen sich gleich ernstesten Büßern im Studiensaal. Drückte etwa schon die Matura, oder wars noch Heimweh nach der fröhlichen Faschingszeit? „Es ist nichts los!“ und doch war etwas los. Kam da eines Tages ein Radiomann mit seinem Apparat von Bregenz und erklärte uns das Ding. Wie wir da horchten, als wir von Berlin, Paris und London Gesang und Musik hörten. Manch einer kam aus dem Staunen kaum heraus und schaute voll Ehrfurcht zum Wunderding auf.

Weiter ging der Zeiten Lauf, Faschingscherz war vergessen, auch Eislauf und Rodelpartie längst dahin, Frühling wurde es am See. Hei, da ward es wieder lustig und Ostern feierten wir im goldenen Sonnenschein. Die Altväter aus der Octava fuhren heimwärts. Letzte Stärkung zum schweren Gang! Hoffentlich nicht ein Todesgang. Wir im Collegium vertrieben uns die Zeit mit Spiel und Scherz und leider allzufrüh, gab uns das Schulleben der Wirklichkeit wieder. Tüchtig hieß es an die Arbeit, denn wir eilten ja schon den Ferien zu. Doch gab es auch Ruhepausen. Pater Verwalter hielt uns einen Vortrag mit Lichtbildern aus dem Gebiet der Astronomie, Herr Pfarrer Meußburger führte uns in Wort und Bild in brasilianisches Leben und Treiben unsrer vorarlbergischen Landsleute ein und der Nachmittag des 19. Mai — Namenstag der

hochw. Patres Direktoren — sah uns in Lindau. Lange schon hatten wir etwas vermutet, denn Pater Raphael war unermüdlich mit seiner Blechmusik und nun wars gekommen. Flott zogen wir zum Tor hinaus, Brot und Wurst waren in der Tasche, das Herz voll Freude. Um 11·50 Uhr lichtete der Dampfer die Anker und unter den wohlklingenden Weisen unsrer Musikanten stachen wir in die grüne See. Während der Fahrt zeigte auch unser neuer Männerchor sein Können, das allenthalben Beifall fand. Nach strammem Marsch durchs Städtchen hielten wir in einer Gartenwirtschaft Einkehr, denn der heiße Tag hatte die Kehle getrocknet. Gesang und Musik wechselten, lustige und ernste Weisen kamen zum Vortrag und auch für die hohen Gefeierten gab es ein Ständchen. Dann hieß es zu Fuß heimwärts. Ein letzter Gruß noch ans teure Vaterland von seiten unsrer deutschen Mitzöglinge an der Landesgrenze und schon betraten wir österreichischen Boden.

Die folgende Woche führte die obersten drei Klassen abermals in die Seestadt. Hatten wir letztesmal unsre Aufmerksamkeit jener Gartenwirtschaft am Gestade geschenkt, so galt diesmal unser Interesse dem Museum. Nachdem wir am Vormittag des 28. Mai im geräumigen Zeichensaal Vorträge über Geschichte, Geographie, Flora und Fauna und Siedlungswesen am Bodensee gehört hatten, trug uns auch diesmal wieder das Schiff nach dem bayrischen Städtchen. Ein längeres Warten vor dem Museum, dann stellte sich ein ältliches Ehepaar als Führer und Führerin vor. Verschiedene Dinge gab es zu sehen: Bilder einstiger Oberhäupter der früheren Reichsstadt, wertvolle alte Schränke mit feiner Einlegearbeit, mehrere Stuben aus der Biedermeierzeit u. s. w., eine reichhaltige Sammlung für die kleine Stadt.

In den Tagen vom 2.—6. Juni unterzogen sich unsre zwölf Oktavaner der schriftlichen Reifeprüfung und, kaum vollendet, rüstete sich ein Großteil von ihnen mit etlichen Septimanern in Begleitung des Pater Heinrich Groner zu der von Kultus- und Unterrichtsminister Herrn Dr. Schneider angeregten Wiener Kunst- und Spielfahrt, die nach dem Bericht von Augenzeugen einen großartigen Verlauf nahm. Unterdessen hatten unsre lb. Mitzöglinge aus der II. Handelsklasse eine zweitägige Fahrt an den Untersee unternommen, die sich bei dem herrlichen Wetter aufs schönste gestaltete. Von Mimmehausen aus, wo sie mit Altmehreraner Herrn Rudolf Schmid aus Vöhrenbach Bd. zusammentrafen, stiegen sie hinauf nach Schloß Heiligenberg, statteten dort auch dem stillen, lieben Klausner in Egg einen Besuch ab, gingen dann zur altherwürdigen Cistercienserabtei Salem hinab und landeten endlich am Abend in der Propstei Birnau, wo sie herrliche Stunden verlebten. Hier dankten sie der Gnadenmutter und baten sie um ihren Schutz fürs Leben. Tags darauf am Mittag brachte sie das Schiff nach Konstanz und Friedrichshafen, wo sie bei Altmehreraner Herrn Frick im Gasthaus „zum Seehof“ freundliche

Aufnahme und ein für Studentenmagen verständiges Herz fanden. Am Abend kehrten sie wieder zu uns zurück. Am 17. Juni wurde dann die ganze Handelsschule durch Herrn Inspektor Ministerialrat Ottel visitiert, der uns am Nachmittag des Fronleichnamfestes mit einem Vortrag „über die Stabilisierung der Währung“ erfreute.

Der 25. Juni war ein Ausflugstag für unsre lb. Quintaner, die mit Pater Bonaventura Hanner das Landesmuseum in Bregenz und hierauf die wiederaufgenommenen Ausgrabungen aus der Römerzeit am Ölrain besichtigten. Allgemeine Aufmerksamkeit erregte dort ein eben ausgegrabener Totenschädel, bei dessen Besichtigung die Frage laut wurde, ob er einem Manne oder einer Frau angehört habe. Diese Streitfrage wurde schließlich von einem Sachverständigen dahin gelöst, daß er mit dem Hinweis auf den jetzt noch offenen Mund erklärte: der einstige Träger habe Evas Geschlecht angehört.

Noch einmal versammelten sich unsere Maturanten am Nachmittag des 28. Juni um die geehrte Prüfungskommission, um das Maturitätszeugnis zu erhalten und dann für immer den Bänken des Gymnasiums Lebewohl zu sagen. Glücklicherweise ging alles vorbei und tags darauf vereinigte ein gemütliches Valet zum letztenmal Lehrer und Schüler. Nachdem Herr Elmar Kleiner im Namen der Maturanten seinen Dank ausgesprochen hatte, bat Herr Schulinspektor Dr. Ilg um das Wort und gemahnte uns, der Mehrerrau stets ein treues Andenken zu bewahren. Pater Direktor Viktorin Panhölzl gab uns in väterlicher Weise drei Grundregeln mit ins Leben: Fürchte Gott; Ehre die Eltern; Hilf den Freunden.

Am 30. Juni feierten wir den Namenstag unseres lieben Pater Regens. Schon am Vorabend wurde die Feier durch ein meisterhaft geführtes Orchester eingeleitet, worauf ein sinniges Bühnenstück in lateinischer Sprache folgte, das Pater Regens, der selbst die Musensöhne in die klassische Sprache einführt, überraschte und erfreute. Eine weitere Aufführung im Mittelalter handelnd, war ernsteren Charakters. Die darin vorkommenden Mönche im weißen Habit heimelten natürlich nicht wenige aus dem Zuschauerkreis an. Mit einer herzlichen Erwiderung des hochwürdigen Pater Regens schloß die Abendfeier. Die Früh des Festtages selbst sah uns auf der St. Gebhardshöhe, wo wir die hl. Messe hörten. Ein köstliches Mahl vereinigte uns am Mittag im Refektorium und nachmittags durften wir baden gehen. Erwartungsvoll standen wir auf der Badehausbrücke. Über uns surrte ein Wasserflugzeug, das eben bei Lindau aufgestiegen war, da — ein Krach und etwa dreißig junge Musensöhne mit ihrem Praefekten lagen in Poseidons weit geöffneten Armen. Ein Glück, daß die Unfallstelle in der Nähe des Landes war, sonst wärs wohl manch Kleinem schlimm ergangen. Dem unfreiwilligen Bad entstiegen, wurde gleich nach Kleidern und Schuhen geangelt, bis alles glücklich geborgen war.

Am 4. Juli fand der feierliche Schlußgottesdienst statt und tags darauf entführte Zug und Schiff Jung-Mehrerrau nach allen Richtungen, die einen mit dem Bewußtsein, die traute Studienstätte für immer verlassen zu haben, andere aber mit der frohen Hoffnung, sie wiederzusehen in der Segensfülle des Herbstes.

## Die Ankunft des Bundeskanzlers Dr. Seipel.

Schlicht und einfach, dafür aber umso herzlicher war der Empfang, der dem Bundeskanzler in Vorarlberg bereitet wurde.

Als erster begrüßte Landes-Statthalter Dr. Redler den hohen Gast auf der Station Bludenz und fuhr auf dem Schnellzug mit bis Bregenz; in Dornbirn stiegen auch Bundesminister Dr. Schneider und Landesrat Luger in den Salonwagen.

Auf dem Bahnhof in Bregenz hatte sich neben Landeshauptmann Dr. Ender, Parteiobmann Dr. Mittelberger, Bürgermeister Dr. Kinz und den Spitzen der Behörden und Ämter eine große Menge Volkes zum Empfange eingefunden. Dr. Seipel begrüßte die anwesenden Herren auf das freundlichste und fuhr sodann in Begleitung des Landeshauptmannes unter den begeisterten Hochrufen des Volkes mit Auto sofort dem Stifte Mehrerrau zu.

An der Pforte des festlich geschmückten Klosters hatte der ganze Konvent (in der Cuculla-Festkleidung) Aufstellung genommen. Zuerst begrüßte Generalabt Dr. Kassian Haide den Gast auf das herzlichste und schloß seine kurze Ansprache mit den Worten: „Grüß Gott! Mit diesem Gruße öffnen sich nicht nur unsere Pforten weit, sondern auch unsere Herzen.“ Dann folgte die Verrichtung der preces in suscipiendo hospitem, die beim Empfang eines hohen Gastes nach dem Cistercienser Rituale gebräuchlich sind.

Prälat Seipel dankte für den feierlichen Empfang und zog sich in die ihm zur Verfügung gestellten Gemächer zurück.

Dieselben bestehen aus zwei Zimmern in der Klausurabteilung des Stiftes. In der Abtei ist ein eigenes Empfangszimmer für den Bundeskanzler bereitgestellt. Daneben haben Assistenzarzt Dr. Nyiri, ferner Sektionsrat Dr. Wimmer und endlich der begleitende Kriminalbeamte ihre Zimmer. In die Räumlichkeiten der beiden letzteren Herrn ist je ein Telephon eingebaut.

Der Bundeskanzler zeigte sich über die schönen, sonnigen Gemächer hochofret. Das Befinden und Aussehen des Kanzlers ist sehr günstig, so daß wir die Ueberzeugung haben dürfen, daß der Genesende in diesen Räumen seine volle Gesundheit wieder erlangen wird.



### Matura — Aufgaben.

#### Deutsch:

1. Die Alpen, Völker scheidend, Völker verbindend.
2. Wie ist es dem Menschen gelungen, die Schranken des Raumes zu überwinden?
3. Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt. (Eichendorff.)

#### Griechisch:

Plato. Menexenos c. XI, XII.  
Das Heldenzeitalter der Perserkriege.

#### Latein:

Cicero. De finibus bonorum et malorum V. 18. 19  
§ 48, 50—53. Der unstillbare Erkenntnistrieb des Menschen.

#### Mathematik:

1. Der Umfang eines Dreieckes beträgt 27 dm, die Summe der 3 möglichen Produkte aus den Maßzahlen der 3 Seiten 242 und das Quadrat der Basis ist nur um 45 kleiner als die Summe der Quadrate der Maßzahlen der 2 anderen Seiten. Wie  $\times$  groß sind die Seiten, Winkeln und der Flächeninhalt des Dreieckes?
2. Das Weichbild einer Stadt hat die Form einer Ellipse mit den Halbmessern 4 und 3 km. Zu einem Punkte der Peripherie P, dessen Abszisse  $\times = 2$  ist, läuft in der Richtung der Tangente eine Straße. Wie lang ist diese bis zum Durchschnittspunkte jener Straße, die vom Zentrum aus der Hauptachse entlang führt?
3. Eine Schachtel enthält 100 Stück Zigaretten zu 10, 3 und  $\frac{1}{2}$  Pfennig. Wie viel von jeder Sorte sind darin, wenn die Schachtel 1 Mark kosten soll?
4. Jemand hatte in den letzten 30 Jahren seiner Amtstätigkeit während der ersten 10 Jahre jährlich 300 K, in den folgenden 10 Jahren jährlich 400 K und in den letzten 10 Jahren jährlich 500 K am Schlusse eines jeden Jahres von seinem Gehalte angelegt. Am Schlusse des 30. Jahres tritt er in den Ruhestand und bezieht dann von seinen Ersparnissen jährlich zu Anfang eines jeden Jahres eine Rente von 1724 Kronen; wie oft kann er diese Rente beziehen, wenn  $3\frac{1}{2}\%$  Zinseszins gerechnet werden?

### Personalien:

Am Feste der unbefleckten Empfängnis 1923 legte **Johann Boos** von Tholey a. d. Saar im neu errichteten Cistercienserkloster Himmerod Diözese Trier als Bruder Josef Maria die einfachen Gelübde ab. (Zögl. 1904/05) **Fr. Gregor Recelj** Cistercienser in Sittich (Krain) erhielt am 22. Dezember 1923 im Dom in Laibach die Subdiakonatsweihe, am 6. Januar 1924 ebendort die Diakonatsweihe und am 5. April die Priesterweihe. Sein Erstlingsopfer brachte er am hohen Osterfeste dar. (Zögl. 1913/17.)

Den beiden Fratres **Robert Klopfer** (Zögl. 1914/18) und **Karl Kreh** (Zögl. 1912/16) von Mehrerau erteilte der hochwürdigste Bischof Robertus Bürkler von St. Gallen am 21. Juni 1924 das Subdiakonat und am 15. Juli das Diakonat.

Auf Ostern dieses Jahres wurde der hochwürdige Herr **Joh. Bapt. Wurm** zum Stadtpfarrer von Donauwörth (Bayern) ernannt. (Zögl. 1884/88.)

Am 29. März promovierte in Innsbruck **Karl Marte** zum Doktor der gesamten Heilkunde. (Zögl. 1909/15.)

Es vermählten sich:

**König Lambert** von Lustenau Vorarlberg, Zögl. 1913/16 mit **Mary Krug**.

**Irrlinger Oskar**, städt. Archivar in Bregenz, Zögl. 1897/99 mit **Maria?**

**Staudacher Anton** von Bozen, Italien, Zögl. 1911/13 mit **Concepcion de Benavente**.

**Winkler Nikolaus** von Fließ, Tirol, Zögl. 1914/16 mit **Agnes Riezler**.

**Mark Siegfried** von Dornbirn, Vorarlberg, Zögl. 1910/14 mit **Resi Vogel**.

Ferner **Stengele August** von Owingen, Baden, Zögl. 1908/11.

**Aberer Frz. Xaver** von Hohenweiler, Vorarlbg., 1910/13.

Allen die herzlichsten Glückwünsche und Gottes reichsten Segen.

Die Todesnachricht lief ein von:

**Erwin Gmeiner** von Wolfurt, Vorarlbg., Zögl. 1910/11, gestorben 1919 in der Kriegsgefangenschaft.

**Adolf Langenstein** von Konstanz, Baden, Zögl. 1915/16 am 18. Dezember 1923.

**Karl Sauterwasser**, Hofspediteur in Sigmaringen, Hohenzollern, Zögl. 1889/92.

**Hermann Bösch**, Sandhofwirt in Lustenau, Vorarlbg., Zögl. 1886/87. — R. I. P.

### Schülerverzeichnis.

\*) Vorzugsschüler; e) eingetreten; a) ausgetreten.

Name und Wohnort	Land	Klasse
a Ackermann Adolf, Au	Schweiz	h
Ackermann Walter, Au	Schweiz	H
Albrecht Albert, Friesenhofen	W	Priv.
Amann Alois, Hohenems	V	h
Amann Thomas, Schnifis	V	III
Amor Rudolf, Brixen	It	h
* Andelfinger Karl, Pfullendorf	Bd	H
Andexlinger Alfred, Hörbranz	V	V
Ant Fritz, Weibern	Pr	II
* Arnold Franz, Kufstein	T	IV
Arnold Lothar, Kufstein	T	II
Bachmann Otto, Meran	It	IV
Bader Anton, Egg	V	H
Bawart Albert, Sulz	V	h
Bawart Artur, Sulz	V	H
* Benner Robert, Hinterkirchen	Pr	V
Bickel Franz, Altenburg	Bd	H
Bierbaum Alfons, Gebhardsheim	Pr	V
Bildstein Paul, Bregenz	V	VIII
e Birk Konrad, Oppenau	Bd	Vb
Birrer Walter, Entlebuch	Schweiz	III
Bogner Otto, Schwaz	T	II
* Boß Karl, Bregenz	V	III
Breitenmoser Ernst, Murg	Schweiz	Vb
Breitenmoser Walter, Murg	Schweiz	I
Brogle Othmar, Säckingen	Bd	I
Brühl Fritz, Herdorf	Pr	H
* Brunhart Elias, Balzers	Liechst.	V
Büchle Anton, Bregenz	V	h
Burgstaller Wilfried, Bludenz	V	H
Burtscher Alex, Satteins	V	IV
Burtscher Konrad, Bludenz	V	I
a Cadosch Anton, Rorschach	Schweiz	III
Dickopf Anton, Herschbach	Pr	VI
Dörner Emil, Müschenbach	Pr	V
* Duelli Heribert, Schnifis	V	H
a Dünser Andreas, Düns	V	h
Dür Walter, Schwarzach	V	h

Name und Wohnort	Land	Klasse
Dusini Eugen, Bozen	It	H
Dusini Norbert, Bozen	It	h
Ender Robert, Schwarzach	V	h
e Epple Eugen, Altstätten	Schweiz	h
Erlebach Ernst, Innsbruck	T	h
Erner August, Herdorf	Pr	VII
* Felder Ernst, Au	V	III
Fischer Siegfried, Wollfurt	V	h
Fitz Walter, Hard	V	Vb
Frick Johann, Rankweil	V	H
Frick Karl, Rankweil	V	Vb
Fürst Emil, Bludenz	V	I
Gächter Alfons, Altach	V	II
* Ganahl Franz, Bludesch	V	h
Geiger August, Bregenz	V	I
a Gnädinger Erwin, Ramsen	Schweiz	h
Gohm Robert, Feldkirch	V	III
Gohm Walter, Feldkirch	V	H
Granitzer Josef, Hege	B	I
Gresser Alfons, Friedrichshafen	W	h
Grießer Franz, Ötz	T	I
Grießer Konrad, Ötz	T	I
* Grohe Karl, Bruneck	It	H
* Groner Wendelin, Tomerdingen	W	I
Gruber Johann, Buchs	Schweiz	II
Günther Karl, Mäder	V	h
* Haag Viktor, Thal	Schweiz	h
Haas Hubert, Innsbruck	T	I
Hämmerle Josef, Lustenau	V	I
* Hämmerle Josef, Bregenz	V	IV
Haid Clemens, Ötz	T	VI
Haid Johann, Ötz	T	Vb
Haid Josef, Ötz	T	Vb
Haller Karl, Feldkirch	V	Vb
* Hammerl Eduard, Bludenz	V	VII
* Hammerl Walter, Bludenz	V	III
Handle Bruno, Landeck	T	VI
Haucis Josef, Zams	T	Vb
Heeb Edwin, Schaan	Liechst.	VIII
* Hefel Norbert, Feldkirch	V	H
Heiler Alois, Bregenz	V	h

Name und Wohnort	Land	Klasse
Hildebrand Theophil, Rorschach	Schweiz	IV
Hilti Werner, Schaan	Liechtst.	II
Hilty Lorenz, Schaan	Liechtst.	h
* Hirn Wolfgang, Dornbirn	V	I
Höfle Edwin, Dornbirn	V	III
Höllrigl Georg, Ötz	T	III
Holzmann Hermann, Steinach	T	VIII
Huber Otto, Götzis	V	h
Huber Rudolf, Göfis	V	Vb
* Huber Wilhelm, Göfis	V	Vb
* Husslein Hugo, Bregenz	V	V
Janner Erich, Dornbirn	V	h
Janner Franz, Dornbirn	V	Vb
Jax Josef, Deutsch-Matrei	T	h
Jehle Fridolin, Säkingen	Bd	VI
Jörgner Richard, Ischl	O. Österr.	VII
e Joesten Fritz, Petrovac	Jugoslav.	II
e Joesten Goswin, Petrovac	Jugoslav.	II
* Kaufmann Alois, Hindelang	B	H
Kaufmann Anton, Hindelang	B	H
Kaufmann Jakob, Bezau	V	h
* Keckeis Ferdinand, Sulz	V	VIII
Keckeis Josef, Röthis	V	Vb
Kilga Franz, Röthis	V	I
* Kinzel Ludwig, Bludenz	V	H
* Kleiner Egon, Bregenz	V	VII
* Kleiner Elmar, Bregenz	V	VIII
Kleiner Waltram, Bregenz	V	III
* Klocker Alois, Roppen	T	V
Klocker Johann, Wiesing	T	V
* Kluckner Karl, Schattwald	T	II
Knoll Herbert, Längenfeld	T	II
* Knünz Josef, Rankweil	V	h
* Knünz Martin, Röthis	V	Vb
Koch Fritz, Röthis	V	h
Köck Walter, Bregenz	V	h
Köhle Mansuet, St. Anton	T	h
e Köpf Albert, Bregenz	V	III
* Kolb Ernst, Lauterach	V	I
Kolb Manfred, Bregenz	V	II
* Konzett Herbert, Bludenz	V	II
Konzett Wilfried, Bludenz	V	VII

Name und Wohnort	Land	Klasse
* Kopf Engelbert, Röthis	V	h
a Kopf Walter, Altach	V	I
* Kornexl Leopold, Hueb-Langen	V	IV
Kraus Alfred, Hall	T	H
Kraus Leo, Bobingen	B	III
Kresser Walter, Doren	V	h
* Kümin Ernst, Freienbach	Schweiz	H
Küng Josef, Rickenbach	Schweiz	h
Kuhn Eugen, Lindau	B	V
e Kreiner Johann, Treffen	Kärnten	V
* Lang Alfons, Lauterach	V	I
* Lang Josef, Lauterach	V	II
Lang Karl, Wiesbaden	Pr	V
Lanner Egon, Sautens	T	III
Lanner Erwin, Sautens	T	II
* Lehnert Josef, Schwanheim	Pr	V
Loacker Alfons, Götzis	V	II
Loacker Armin, Götzis	V	IV
Luger Fritz, Hittisau	V	h
Luger Werner, Hittisau	V	VIII
* Lutterotti Otto, Reutte	T	IV
Mäser Hermann, Dornbirn	V	IV
* Malin Magnus, Feldkirch	V	Vb
e Mallaun Karl, Altstätten	Schweiz	Vb
* Marberger Karl, Umhausen	T	h
Marschall Roman, Eppan	It	Vb
* Marté Johann, Bregenz	V	VI
Matdies Richard, Pettneu	T	I
Mayregger Franz, Kastelruth	It	h
Menia Emanuel, Bregenz	V	H
Menia Oskar, Bregenz	V	IV
Merzhäuser Alois, Betzdorf	Pr	VI
Meßmer Georg, Lochau	V	Vb
Meßmer Josef, Lochau	V	H
Metz Artur, Lindenberg	B	VI
Mocker Gilbert, Innsbruck	T	III
Moosbrugger Rudolf, Thüringen	V	h
Moser Gerhard, Hall	T	III
Müller Rudolf, Heidelberg	Bd	V
Nachbauer Ludwig, Rankweil	V	Vb
Nagele Konrad, Götzis	V	II
Natter Anton, Schoppernau	V	III

Name und Wohnort	Land	Klasse
* Natter Gall, Sibratsgfall	V	IV
Nees Alexander, Usingen	Pr	VII
Obendorf Norbert, Feldkirch	V	III
Oberhofer Albin, Innsbruck	T	VIII
a Otterli Adelbert, Luzern	Schweiz	H
Otterli Vinzenz, Luzern	Schweiz	II
Oswald Richard, Luzern	Schweiz	II
Pardatscher Karl, Mühlau b. Innsbruck	T	III
Partoll Johann, Landeck	T	I
Payr Johann, Feuchten	T	II
Peter Josef, Luzern	Schweiz	III
Peterlunger Hermann, Tannheim	T	VII
Peterlunger Oswald, Tannheim	T	IV
Pichler Adolf, Bregenz	V	H
Pichler Max, Innsbruck	T	H
Plangger Artur, Lustenau	V	Vb
Plattner Karl, Innsbruck	T	II
Post Wilhelm, Landstuhl	B	II
Prestele Anton, Scheidegg	B	Vb
Pucker Simon, Graz	Steiermark	VII
Pusch Anton, Silz	T	IV
* Rauch Albert, Schlins	V	IV
Reinery Franz, Wendlingen	Pr	VI
Reinpold Alois, Scharnitz	T	VIII
Restle Paul, Fitzenweiler	Bd	H
Riedmann Walter, Rankweil	V	H
* Roder Albert, Bregenz	V	II
* Roder Johann, Bregenz	V	I
Rohringer Hubert, Brixlegg	T	VIII
Rohringer Walter, Brixlegg	T	III
* Rosenbauer Josef, Betzdorf	Pr	VIII
e Rothmund Ernst, Meersburg	Bd	II
* Rueß Paul, Koblach	V	H
Rueß Peter, Koblach	V	H
Russ Eugen, Bregenz	V	II
Russ Josef, Bregenz	V	I
Sander Hermann, Landstuhl	B	Vb
* Saurer Hermann, Stanzach	T	VI
* Sausgruber Konrad, Höchst	V	VII
a Schallert Herbert, Nenzing	V	H
Schallert Otto, Brand	V	IV

Name und Wohnort	Land	Klasse
* Schattinger Eugen, Hohenems	V	VI
* Schedle Engelbert, Heiterwang	T	IV
* Schedle Josef, Heiterwang	T	VIII
* Scheiblechner Hartmann, Palfau	Steiermark	h
Schelling Artur, Schwarzach	V	h
* Schelling Georg, Buch	V	VI
* Schelling Josef, Schwarzach	V	H
* Schneider Gebhard, Bregenz	V	II
* Schneider Leopold Markdorf	Bd	III
Schnell Adelhelm, Schoppernau	V	III
Schörpf Rudolf, Lochau	V	h
Schrott Otto, Landeck	T	VI
Schwarz Artur, Langenegg	V	I
* Schweizer Eugen, Ochsenhausen	W	Vb
e Sellner Rudolf, Bregenz	V	I
Smetana Siegwin, Triesen	Liechtenst.	I
Solders Peter, Köln	Pr	V
a Spahr Johann, Konstanz	Bd	II
Spirig Josef, Lustenau	V	h
Stafler Max, Steinach	T	h
Stangier Jakob, Brenzingen	Pr	V
Stausberg Josef, Betzdorf	Pr	V
Steinle Heinrich, Lindau-Reutin	B	V
* Stengele Emil, Zürich	Schweiz	III
Sternbach Johann, Innsbruck	T	VII
Sternbach Josef, Innsbruck	T	V
Stinner Franz, Herdorf	Pr	h
Stockschläder Alfons, Bottenbroich	Pr	V
Strobl Paul, Bezau	V	III
Strolz Armin, Schröcken	V	H
* Strolz Elmar, Bludenz	V	VII
Stürzenbaum Anton, Bangs	V	VII
* Thöni Josef, Deutsch-Matrei	T	h
Thöni Karl, Deutsch-Matrei	T	VI
Thöny Fritz, Schaan	Liechtenst.	H
Tinkhauser Johann, Brixen	T	h
* Tomser Otto, Admont	Steiermark	VII
Triendl Ernst, Absam	T	IV
Unterladstätter Andreas, Hochfilzen	T	III
Villiger Josef, Abtwil	Schweiz	I
* Vogt Alois, Balzers	Liechtenst.	IV

Name und Wohnort	Land	Klasse
Waitz Franz Josef, Hall	T	III
Waitz Friedrich, Hall	T	I
Waitzenegger Josef, Friesenhofen	W	H
* Walser Fridolin, Viktorsberg	V	I
Wasserer Richard, Feldkirch	V	VII
Weber Karl, Hohenems	V	h
Wicki Theodor, Hellbühl	Schweiz	I
Wieser Paul, Bludenz	V	III
Wildhaber Othmar, Rorschach	Schweiz	IV
Wildhaber Ulrich, Rorschach	Schweiz	h
Winder Edwin, Wolfurt	V	Vb
Wittwer Josef, Au	V	I
a Wörle Eugen, Bregenz	V	V
Wörle Herbert, Telfs	T	I
Wolf Hermann, Essen	Pr	VIII
* Zangerl Hugo, Landeck	T	h
Zeier Ludwig, Luzern	Schweiz	h
Zeller Josef Röthenbach	B	IV
a Zihlmann Andreas, Escholzmatt	Schweiz	H

### Zur Beachtung!

Für die bereits eingegangenen Einzahlungen unsrer verehrten Abonnenten allen ein aufrichtiges Vergeltsgott. Wir bitten, die noch ausstehenden Einzahlungen bald zu machen, weil es nur in diesem Falle möglich wird, unsere lieben Leserkreise mit zwei weiteren Nummern in diesem Jahre zu erfreuen.

Die Redaktion.